Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 41 (1954)
Heft: 13: Gruppenunterricht

Artikel: Gruppensystem im Religionsunterricht
Autor: Bürkli, Franz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532983

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

durch zu schnelles Fahren, Angetrunkenheit der Führer, ungenügende Sicht bei Nacht, und werden daher ihre Rechenergebnisse damit zu erklären suchen. Dem einzelnen Schüler dürfte ja niemals die Aufstellung einer solchen Tabelle III allein zugemutet werden, die Gruppen aber liefern die Resultate in kurzer Zeit und haben damit mehr geübt, als wenn sie aus dem Rechenbüchlein an nackten Zahlen die Operationen vornehmen. Daß sich solche Tabellen auch zu graphischen Darstellungen (Säulen oder Kurven) eignen, sei noch erwähnt, und daß sich auch der Vater daheim für diese Ergebnisse interessiert, wird den Schüler erst recht vom Wert seiner Rechenarbeit überzeugen.

Man kann mir entgegenhalten, daß in der Primarschule, wo bei der Gruppenaufteilung die Leistungen in allen Fächern berücksichtigt werden, manche Kinder im einen Fach vorn, im andern nach hinten zu sitzen kämen. Wenn es wirklich solche Ausnahmen gibt, warum kann da der Lehrer die Kinder nicht Platz wechseln lassen, wenn er, was ja nur bei Wettarbeiten von Bedeutung ist, allen gerecht werden will. Übrigens ist diese Art der Gruppierung nicht die einzig richtige und einzig mögliche. Man kann doch ebensogut Schwache neben Begabten sitzen lassen, in der Meinung, daß Erstere von Letzteren lernen oder daß diese jenen bei der Arbeit behilflich seien. Sicher ist die Gefahr, daß dabei nur abgeschrieben wird, groß, oder es braucht auf beiden Seiten durchaus ehrliche Kinder, welche die richtige Hilfeleistung erkennen und wünschen, dies ist aber sehr schwer. Auf der Sekundarschulstufe wird mir entgegengehalten, daß wohl der Lehrer der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer diese Gruppenaufteilung mache und Arbeiten unter die Gruppen verteile, der Kollege der sprachlich-historischen Richtung aber wolle nichts davon wissen. Selbstverständlich dürfte dies keinem Lehrer aufgezwungen werden, ebenso wenig wie einer Klasse, die sich ablehnend dazu verhält. Im allgemeinen aber begrüßen die Schüler solche Gruppenarbeit, die ja bestimmt nicht in jeder Stunde verlangt werden kann, aber sie bevorzugen die Aufteilung: Schwache zusammen und Begabte zusammen. Wem dies ganz neu sein sollte, und wer da Zweifel an dem Erfolg hat, der probiere doch einmal und lasse dann nach einigen Arbeiten in einem Monat auch die Schüler zu Worte kommen und diese Neuerung von ihrem Standpunkt aus beurteilen.

GRUPPENSYSTEM IM RELIGIONSUNTERRICHT

Von Prof. Franz Bürkli, Luzern

Schon die Studienordnung der alten Jesuitenschulen (Bibliothek der katholischen Pädagogik, Bd. IX. S. 237, Regel 19 und S. 241, Regel 36) kennt eine gewisse Art des Gruppenunterichtes, indem der Lehrer Schüler zu bestimmen hatte, die die ihnen anvertrauten Kameraden die auswendiggelernten Aufgaben abzufragen hatten. Man nannte diese Schüler Dekurionen. Sie hatten die Aufgabe, den Lehrer in seiner Arbeit zu unterstützen und zu entlasten. Auch die katechetische Methode der Gegenreformationszeit kannte eine Art Gruppenunterricht. Die Instructio catechetica des hl. Franz von Sales gibt uns darüber Auskunft (siehe »Schweizer Schule« 36. Jg. (1949) S. 319 ff. und 364 ff.). Franz hatte in Padua bei seinem Lehrer Antonio Possevino SJ. gesehen, wie man die Kinder in der Kirche zum Katechismus versammelte, wie einzelne Männer und Frauen dabei behilflich waren und den Kindern beim Auswendig-

lernen beistanden. Franz übernahm diese Methode und baute sie in seinen Christenlehrbruderschaften aus. Auch hier handelt es sich um eine Abart des Dekurionensystems der Jesuitenschulen. — Die heutige Form des Gruppenunterrichtes hat andere Quellen. Sie kommt vor allem vom Arbeitsschulsystem her, das die Schüler nicht bloß zum Auswendiglernen anhalten will, sondern sie zu persönlichem Mitarbeiten anleitet. Durch diese Spontaneität erwartet man ein viel lebendigeres Mitmachen, das die Kräfte der Schüler weckt und fördert. Hatte das alte System der Dekurionen mehr an die Bewältigung der materiellen Aufgaben gedacht, so will das neue um so mehr die formale Bildung der Schüler bezwekken. Man teilt daher die Klasse in Gruppen von drei, höchstens vier Schülern auf und übergibt jeder Gruppe eine bestimmte Aufgabe. Die Lösung dieser Aufgabe soll nicht bloß ein Zusammensitzen der Schüler erreichen, sondern soll zu einer eigentlichen Zusammenarbeit führen. Jeder Schüler hat sich an der Lösung der gemeinsamen Aufgabe zu beteiligen. Man setzt sie daher gerne an einen Tisch, an dem sich je zwei Schüler zwei andern Schülern gegenüber befinden; diese Gruppe arbeitet für sich in enger Harmonie. Das ist natürlich etwas ganz anderes als die ehemalige Gruppenarbeit der alten Jesuitenschulen.

Einige Schulen wollen überhaupt nur noch in Gruppen arbeiten; andere wieder wenden das Gruppensystem nur an, wenn es sich gerade als zweckmäßig und vorteilhaft erweist; daneben wenden sie aber auch andere Unterrichtsformen an. Einige Lehrer verteilen die ganze Aufgabe in Teilaufgaben unter die einzelnen Gruppen, so daß jede Gruppe nur einen kleinen Teil der ganzen Aufgabe zu lösen hat; andere wieder geben allen Gruppen dieselbe Aufgabe, lassen sie aber an verschiedenem Material erarbeiten. Einige endlich wollen ein sachliches Ergebnis erarbeiten, z. B. einen Lehrsatz, andere aber benützen die Gruppenarbeit mehr zum Einfühlen in einen Stoff, in eine Situation, in ein Erlebnis. Alle diese Formen aber haben gemeinsam, daß sie die Kräfte der Schüler wecken und ausbilden wollen. Dieses formale Ziel ist ihnen wenigstens so wichtig wie etwa das erarbeitete Gesetz.

Für uns stellt sich nun die wichtige Frage, ob und wieweit diese Lehrform des Gruppenunterrichtes auch im Religionsunterricht angewendet werden könne. Viele sagen, es bestehe keine Anwendungsmöglichkeit, weil der Religionsunterricht von Gott geoffenbarte, übernatürliche und mit dem menschlichen Verstande nicht auffindbare Wahrheiten zu vermitteln habe. Sie betonen auch, daß die göttlichen Wahrheiten in stiller Schweigsamkeit und in Gehorsam entgegengenommen werden müssen, wie es sich der göttlichen Autorität gegenüber gezieme. Andere aber sagen, es sei nicht einzusehen, warum die von Gott geoffenbarten Wahrheiten nicht aus den Glaubensquellen, aus den Äußerungen des Ordentlichen Lehramtes, aus der Hl. Schrift und aus den Werken der Väter erarbeitet werden können; dadurch würde der göttlichen Autorität der Wahrheiten und des kirchlichen Lehramtes kein Abbruch getan. Sicher ist aber, daß ein solches Erarbeiten nur auf höhern Stufen möglich ist und für die untern Stufen nicht in Frage kommt. Die Verfechter der Gruppenarbeit sagen deshalb auch, daß sie nicht vor dem 10. Lebensjahre begonnen werden solle; vorher sei sie nur vereinzelt möglich. Sie betonen auch, daß die Schüler an eine ernste Arbeitsdisziplin gewöhnt werden müssen, was auch eher bei größern Schülern möglich ist.

Wenn wir die Frage nicht einfach im Handumdrehen beantworten wollen, müssen wir uns schon überlegen, daß der Religionsunterricht verschiedene Fächer aufweist, die für Gruppenarbeit mehr oder weniger geeignet sein können. Die Gruppenarbeit eignet sich vor allem für Arbei-

ten, in denen beobachtet, dargestellt und geübt werden kann. Man kann darum sehr leicht einer Gruppe die Arbeit übertragen, sie müsse einmal bestimmte Orte, z. B. Kirchen, Friedhöfe, Kapellen, Bildstöckchen, Kreuze oder bestimmte Vorgänge, z. B. liturgische Handlungen, Prozessionen, religiöse Volksbräuche usw., beobachten und beschreiben. Andere Gruppen können vielleicht miteinander ein Kirchenlied einüben. Wieder andere können eine kleine Feier vorbereiten. Gerade für die Gestaltung der Feiern in der Schule und in der Kirche sollten die Kinder mehr herangezogen und beteiligt werden. So bieten Gottesdienst und Liturgie eine reiche Möglichkeit zu Gruppenarbeiten. Auch die Kirchengeschichte könnte, wenn auch in etwas vermindertem Maße, dazu Gelegeheit bieten. Allerdings handelt es sich hier nun schon um Schüler höherer Klassen. Auf höheren Schulen bieten sich vermehrte Möglichkeiten. Aus den vorhandenen Quellenbüchern könnten mit Leichtigkeit gewisse Ereignisse und Wahrheiten erarbeitet werden. Selbst im Bibelunterricht wäre das möglich, ohne daß dem Worte Gottes Unehre angetan würde. Allerdings darf dabei aber nicht vergessen werden, welch große Bedeutung für die Erziehung des religiösen Gemütes einem lebendigen und warmen Erzählen der biblischen Ereignisse zukommt. Aber wenn eine Geschichte erzählt ist, können mit großem Gewinne durch ein gegenseitiges Gespräch oder durch eine vertiefende Beschreibung der kerygmatische und der Gemütswert herausgearbeitet und zur Geltung gebracht werden. Man lasse die Schüler höherer Klassen einmal ein kleines Spiel über ein biblisches Ereignis gestalten! Selbst im Katechismusunterrichte bieten sich gewisse Möglichkeiten der Gruppenarbeit. Man könnte z. B. einzelne Gruppen kleine Arbeiten über behandelte Wahrheiten verfassen lassen; man kann ihnen besonders praktische Themen stellen, die eine Anwendung des Gelernten auf das Leben ermöglichen und erheischen; man kann sie auch zeichnerisch Ereignisse und Wahrheiten darstellen lassen.

Es zeigt sich bei diesen Überlegungen, daß nicht alle Stufen einer Lektion für Gruppenarbeit gleich gut geeignet sind. So glauben einige Katecheten, daß besonders die Vorbereitung, die Vertiefung und die Anwendung solche Lehrformen gestatten; die Darbietung aber dürfe nicht so gestaltet werden, dort habe der Katechet allein zu sprechen. Auch der Text der Katechismusantworten sei vom Katecheten selbst zu gestalten. Aber gerade diese letzte Arbeit kann sehr gut entweder von den Schülern allein oder dann noch besser in Zusammenarbeit mit dem Katecheten vorgenommen werden. Bei vielen Katecheten macht sich immer die Angst bemerkbar, der Religionsunterricht könnte seine Weihe und Übernatürlichkeit verlieren, wenn er die modernen Arbeitsformen anwendet. Es kommt aber sehr darauf an, wie eine Klasse auf die modernen Lehrformen eingespielt ist. Wenn ein sehr tüchtiger Methodiker in den Profanfächern unterrichtet und die neuen Lehrformen gründlich beherrscht, so ist die Gefahr der Profanisierung nicht groß. Wenn die Klasse aber schlecht diszipliniert ist, und wenn dann dazu der Katechet die modernen Lehrformen nur schlecht beherrscht und sich auf Pröbeleien und Spielereien einläßt, dann allerdings ist die Gefahr der Profanisierung und Disziplinlosigkeit sehr groß. Und dieser Gefahr erliegen heute sehr viele Katecheten. Es wäre oft besser zu verantworten, wenn sie sich grundsätzlich an die Münchner Methode hielten und mit ihr etwas Ersprießliches leisteten, als sich allen modernen Bestrebungen zu überlassen, die sie nicht recht beherrschen und verstehen und damit den Religionsunterricht für die Kinder ebenfalls zu einer Spielerei machen. Daß so auch Gott und Gottes Offenbarung entheiligt und lächerlich gemacht werden, ist

kein Wunder. Der Katechet muß eben über der Arbeitsform stehen; er soll wissen, wann die Anwendung dieser und wann jener Form gut, notwendig oder verboten ist.

GRUPPENAUFSATZ EINMAL ANDERS GESEHEN

Von Johann Schöbi, Goßau

Es geht nicht an, jahraus und -ein Schule zu halten, immer im gleichen Tramp — ohne je eine Gewissenserforschung einzuschalten. Es mag dem einen genügen, wenn er die Fortschritte und Leistungen seiner einstigen Schüler kontrolliert — man glaubt sich auch in erster Linie nur für diesen Sektor verpflichtet. Aber geht unsere Verantwortung nicht weiter? Gerade hier unterscheiden wir Lehrer uns von den Schulmeistern. Ich gestehe, daß es mir gegen das Alter hin gar keine Beschwerden verursacht, wenn ich gestehen muß, daß ich nicht alle in die Sekundarschule brachte und hie und da auch eines oben, gegen meine Erwartungen, versagte. Oft haben sich diese Leutchen aber doch noch recht tapfer durchs Leben gebissen. Es fängt aber an recht tüchtig zu drücken, wenn man einen ehemaligen Schüler moralisch versagen sieht und sich vorwerfen muß, daß man ihm vielleicht doch noch besser hätte helfen können. Geht es bloß um einen Fall? Sind wir überhaupt nicht alle mehr oder weniger schuld, daß es auf der Erde, oder mindestens in unserem Lande, im Kanton oder in der Gemeinde so aussieht? Unter den vielen Tausenden wird *ein* Versager kaum in die Wagschale fallen — wenn wir es aber alle falsch machen?

Fest steht, daß wir in einer Zeit des ausgesprochensten Egoismus leben. Es wurden zwar kaum je Reden gehalten, die so von Gemeinschaftsgeist sprachen, wie jetzt an Schützenfesten und Ausstellungen, aber diese können uns nie über die Tatsache einer bestehenden und tiefgehenden Zerrissenheit hinwegtäuschen. Jeder denkt an sich, und nur zu viele sind im wirtschaftlichen Kampfe ohne Skrupel bereit, den Konkurrenten tot an die Wand zu drücken. Selbstverständlich wird in erster Linie das Elternhaus für diese furchtbare Mentalität verantwortlich sein, aber trifft uns nicht auch mit unserer Schule eine Schuld? Züchten wir nicht auch hier schon den Individualismus in allen möglichen Formen — gibt es überhaupt Augenblicke, in denen wir die Einzelleistung auf die Seite stellen und nur an das Ganze denken? Ich hoffe, nicht der größte Sünder zu sein, fühle mich aber belastet genug.

An und für sich sind die Kinder gerne bereit, zusammen zu arbeiten und sich gegenseitig zu helfen. Wenn ein Erstgigs im Erzählen stecken bleibt, fällt gar die ganze Gesellschaft ein, um den springenden Punkt zu überwinden. Aber dürfen wir dies gestatten? Es könnte der Disziplin schaden, und wie kämen wir der Einzelleistung auf die Spur? Es muß Gräslein um Gräslein für sich allein wachsen — es könnte im Verbande Schaden nehmen! Und doch lehrt uns jetzt die Biologie, daß dem gar nicht so ist, daß eines vom andern lebt, und daß der Einzelne im Verband am lebenskräftigsten gedeiht. Naturgesetze wirken nicht nur im eigenen Raume, sie gelten über die engen Grenzen hinaus, und jenes vom Gräslein, das alleinstehend zugrunde geht oder degeneriert, wirkt sich, dessen werden wir uns mit Schrecken je länger je mehr bewußt, auch in der Schule aus. Vielleicht trägt auch die Beurteilung der Lehrerarbeit überhaupt daran eine große Schuld. Wie macht's der Bauer? Geht er mit dem Maßstab über die Wiese, um Pflänzlein um Pflänzlein zu messen und nach den Zurückgebliebenen zu forschen? Genügt es ihm nicht, wenn er mit einem Blicke den Fortschritt feststellen und